Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 69

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 69. | Mittwoch den 27. August. | 1862.

Die V. Jahresversammlung des Schweizer Pius-Vereins in Solothurn.

— † (Schluß.) Wir haben versprochenermaßen unsern Lesern noch einen Bericht über die in der **zweiten** und **dritten** Sitzung gehaltenen **Reden** mitzutheilen. Ueber den Geist und Inhalt dieser Vorträge finden wir in dem hiesigen „Tagblatt" folgende unpartheiische Beurtheilung: „Die Vorträge lassen sich ihrem Gehalte nach in drei Klassen gliedern. Erstens solche, welche auf die christliche Wohlthätigkeit Bezug hatten. Hieher gehört das glänzende Referat des P. Theodos über die Pflege der Hausarmen, der Verdingkinder, der Dienstboten und der Lehrlinge; die Rede des Hrn. Dr. Alban Stolz über die Gesellenvereine, des Hrn. Professor Henzen über die Unterstützungsanstalten im Wallis, des Hrn. Prof. Hänggi über jene in Solothurn, der HH. Kammerer Achermann und Direktor Estermann über jene in Luzern, des Mr. Loffing über jene in Freiburg 2c. 2c.

„Die zweite Klasse der Vorträge hatte Bezug auf die Beförderung der Wissenschaft in der katholischen Schweiz. In diese Richtung gehört der Vortrag des Hrn. Direktor Estermann über den Unterschied der christlichen und der materialistischen Wissenschaft mit Andeutungen über Errichtung einer Universität in der katholischen Schweiz, ein Referat des Hrn. Prof. Henzen über die „Schweizerblätter für katholische Wissenschaft und Kunst" mit Andeutungen über die Elementar-Erziehung und die höhere Ausbildung der Jugend 2c.

„Die dritte Klasse bewegte sich über religiöse, kirchliche Gegenstände, z. B. Hr. Kommissär Niederberger über die Aufgabe und die Leistungen der Klöster in unserer Zeit; Hr. Pfarrer Rohn über die Berechtigung und Belebung des katholischen Bewußtseins; Hr. Kanzler Düret über die Baute der katholischen Kirche in Biel 2c."

Das gleiche Blatt fügt bei: „Es darf hervorgehoben werden, daß die Leitung und Haltung des Festes takt- und würdevoll war. Nichts, das confessionell oder politisch hätte verletzen können, ist vorgekommen; auch hört man von allen Anwesenden aus andern Kantonen nur eine Stimme der Zufriedenheit mit der Aufnahme, welche sie in hiesiger Stadt gefunden haben. Solothurn hat damit neuerdings seinen althergebrachten Ruf der Freundschaft für alle Eidgenossen, ohne Unterschied, bewährt."

Nachdem wir so im Allgemeinen den Geist und Inhalt der in der V. Generalversammlung des Schweizer Pius-Vereins gehaltenen Vorträge und Reden skizzirt haben, entsprechen wir schließlich dem vielseitig an uns gestellten Wunsche, die Eine oder Andere dieser Reden in unsern Spalten einzuschalten und dieselben so für das größere Publikum zugänglich und nützlich zu machen.*)

Ueber altes und neues Klosterleben.

(Vortrag des Hochwst. Hrn. Niederberger, bischöflicher Commissar und Pfarrer in Stanz, Kt. Unterwalden.)

Herr Präsident, meine Herren!

Als Unterwaldner bring' ich Ihnen vorab eine Erinnerung an meinen Landsmann und Schutzpatron des Schweizer Pius-Vereins — den seligen Bruder Klaus. Ich erinnere Sie nämlich an jenen schönen Moment aus seinem Leben, wo er 1481 auf dem Tage zu Stanz durch seinen weisen Rath die Auf-

*) Die Ehrenpredigt des Hochwst. R. P. Theodos, das Referat des P. Theodos über das christliche Patronat, Bericht des Hrn. Prof. Dr. Alban Stolz über die Gesellenvereine und die Begrüßungsrede des Freiherrn H. von Andlaw aus dem kath. Deutschland sind stenographisch nachgeschrieben worden und werden durch Beschluß der Generalversammlung zum Druck befördert; wir übergehen daher in diesen Spalten diese vier Vorträge, da sie dem Publikum auf besagte Weise ohnehin bekannt werden.

nahme Solothurns und Freiburgs in der Eidgenossen Bund vermittelt hat. Es wird ihn sicherlich im Himmel freuen, daß wie voriges Jahr in Freiburg, so heute in Solothurn dieser Bund so schön und erhebend in geistiger Weise erneuert wird. Uns aber kann es nur freuen, daß das Prophetenwort des frommen Klausners: — „Solothurn und Freiburg werden euch nützen" — wie letztes Jahr in Freiburg, so heute in Solothurn auf's Neue so glänzend in Erfüllung geht. Die ausgezeichnete Aufnahme, die der Verein katholischer Schweizerbrüder in diesen beiden Städten gefunden, die seligen Stunden, die wir da verlebt, und all der geistige Genuß, der uns da zu Theil geworden, sind fürwahr eine neue Bestätigung seines Wortes: „Solothurn und Freiburg werden euch nützen." Das ist mein erstes Wort. Als zweites bring' ich Ihnen aus den Bergen des kleinen Unterwaldens eine Neuigkeit. Ich habe Ihnen nämlich zu sagen, daß man daselbst an dem Gnadenort Maria-Rickenbach ein neues Kloster baut. Maria-Rickenbach ist seit der Reformation ein viel besuchter Wallfahrtsort. Gegenwärtig steigen alljährlich von Nah' und Fern' bei 16 bis 17 Tausend Wallfahrter den steilen und rauhen Weg hinauf, um daselbst die göttliche Mutter zu verehren und Trost und Linderung in ihren Leiden zu erlangen. Das Vertrauen des Volkes zur Gnadenmutter in Rickenbach ist so groß, daß in diesen letzten Jahren die Wallfahrtskirche neu gebaut und um das Dreifache vergrößert werden mußte und durch die Bemühungen eines armen Priesters, der nichts hat, als was ihm, wie der Unterwaldner sagt, „Gott und gut' Lüt' geben," vermöge der Opferwilligkeit der Verehrer Mariä auch gebaut werden konnte. Doch ich wollte eigentlich nicht von der Wallfahrt sprechen; ich wollte Ihnen nur sagen, daß gegenwärtig auf diesem Berge ein Kloster zur „Ewigen Anbetung" und zur Aufnahme, Pflege und Erziehung armer, verlassener Mädchen gebaut wird. Erschrecken Sie übrigens nicht, meine Herren! ich will nicht betteln, obwohl ich Ihnen sagen muß, daß dieses Kloster, wie so manche andere religiöse Anstalt, ein ausschließliches Werk der christlichen Opferwilligkeit sein wird.

Meine Freunde! Es hat Zeiten gegeben, wo die Gründung eines Klosters nichts besonders Auffallendes war und auch keine besondern Schwierigkeiten hatte. Heute aber glaube ich ein neues Kloster mit Recht ein Ereigniß nennen zu dürfen. Denn so ganz der Zug der Zeit ist es eben nicht, Klöster zu bauen und so ganz leicht geht es auch nicht. Aber gerade bei dieser Ungunst der Zeit und bei dem Drang der Gesellschaft nach Gewinn und materiellen Vortheilen erscheint die Gründung einer derartigen religiösen Anstalt in um so schönerm Lichte. Sie leistet uns erstens den Beweis, daß die Opferwilligkeit, mithin der Sinn für Religiöses und Heiliges noch keineswegs abhanden gekommen und daß der Spruch des Apostels: „Es ist seliger zu geben, als zu nehmen" noch nicht allerwärts in das Gegentheil umgeschlagen hat.

Meine Freunde! Man kann uns durch Gewaltsakte unsere tausendjährigen Stiftungen und Klöster zertrümmern — und wir können nur dagegen protestiren und protestiren heute als katholische Schweizer feierlich und offen vor Gott und der Welt dagegen; man kann uns mit Gewalt zerstören, was im Lauf der Jahrhunderte die christliche Opferwilligkeit aufgebaut hat, und wir können nur dulden; aber diese 18hundertjährige christliche Opferwilligkeit — die lassen wir uns nicht wegdekretiren. So lange aber diese besteht, so lange noch der Glaube nach der Mahnung des Apostels durch die Liebe thätig ist, werden wir nicht untergehen. Und, Gott sei Dank! diese Opferwilligkeit ist noch nicht ausgestorben. Ich sprach Ihnen von Maria-Rickenbach, von der schönen neuen Wallfahrtskirche, die als ein schönes Denkmal christlicher Opferwilligkeit dasteht. Ich sprach Ihnen von dem neuen Kloster daselbst, wo besonders das christliche Frauengeschlecht durch Verabreichung vieler schöner Gaben für eine Lotterie zu Gunsten desselben seinen Wohlthätigkeitssinn an den Tag gelegt hat. Ich könnte als Unterwaldner auch sprechen von unserm neuen Kantonsspital zu Stanz, der als ein ausschließliches Werk christlicher Barmherzigkeit diese nächsten Tage unter Dach gebracht werden soll. Ich könnte sprechen von den vielen christlichen Schulen, die in der neuesten Zeit in den Urkantonen nur durch die christliche Opferwilligkeit zu Stande gekommen sind. Wollte ich noch mehr in's Einzelne mich verbreiten, so müßte ich Ihnen aufschlagen das Verzeichniß der gesammelten Peterspfennige für unsern glorreichen Pius IX.; müßte hinweisen auf jenes großartige Denkmal religiöser Wohlthätigkeit, die katholische Kirche in der Bundesstadt; ich müßte Sie hinführen nach Chur, wo die verschiedenen religiösen und gemeinnützigen Anstalten, die ein einziger Mann mit der Hülfe christlicher Barmherzigkeit gegründet hat, so zu sagen, eine neue Vorstadt von Chur bildet; ich müßte Sie hinführen in das Collegium Mariahilf zu Schwyz, in das Mutter- und Erziehungshaus der barmherzigen Schwestern in Ingenbohl, in das Lehrschwestern-Institut zu Menzingen, in das Kloster der „Ewigen Anbetung" auf dem Gubel; ich müßte Sie hinführen an das Ufer der Rhone, wo in dieser jüngsten Zeit der Pius-Verein von Wallis zwei gesonderte Anstalten für verwahrloste Knaben und Mädchen gegründet hat; kurz, ich müßte Sie hinführen von Kanton zu Kanton und überall würden Sie herrliche Werke der christlichen Opferwilligkeit finden und mit mir sagen: Wahrlich, ein Volk, das noch solcher Opfer fähig ist, kann trotz seiner Gebrechen, nicht untergehen.

Solche Erscheinungen, meine Freunde! beweisen uns zweitens die unvertilgbare Lebenskraft und Lebensthätigkeit der heiligen katholischen Kirche. Ihre Feinde ließen von jeher und lassen auch heute kein Mittel unversucht, ihr den Untergang zu bereiten. Allein immer umsonst. Nach allen Stürmen steht sie verjüngt und lebenskräftig da, wie der junge Tag nach stürmischer Gewitternacht und schafft neue Werke oder erstellt die zerstörten in neuer Form und Gestalt. Wie einst nach Tertullian das Blut der Märtyrer der Samen neuer Christen war, so werden heute noch die Ruinen zerstörter Stiftungen und Klöster die Bausteine neuer kirchlicher Anstalten werden.

Doch die Lebenskraft der kath. Kirche zeigt sich nicht bloß darin, daß sie trotz aller Hindernisse neue Klöster und religiöse Anstalten schafft, sondern noch mehr darin, daß sie dieselben würdig bevölkert. Zur Erstellung eines Klosters oder einer religiösen Anstalt braucht es am Ende nur Geldopfer. Aber um ihnen eine würdige Bevölkerung zu geben, da braucht es mehr als Geld, da braucht es Opfer, die man um's Geld nicht haben kann; da braucht es Opfer höherer, geistiger Natur, Opfer der Selbstverläugnung und Abtödtung, Opfer der Demuth und des Gehorsams, Opfer der Gottes- und der Nächstenliebe, da braucht es Muth und Entschlossenheit, mit einem Wort, es braucht Helden und Heldinnen der Tugend. Und solche Helden — sie sind auch heute in der kath. Kirche nicht ausgestorben. Trotz der vielen und großen Hindernisse und Schwierigkeiten zeigt sich gerade in unserer klosterfeindlichen Zeit der Geist des Klosterlebens, ein Zug nach dem Klosterleben in auffallender Weise. Beseitiget, meine Herren! die Schlagbäume, welche den Gang in's Kloster an vielen Orten verwehren oder erschweren, und die Klöster, hätten wir noch weit mehr derselben, werden bald mit würdigen Gliedern bevölkert sein. Ist das nicht auch ein Zeichen der Zeit? Ja wohl! und zwar ein sehr beachtenswerthes; denn es liegt in ihm ein erfreuliches Zeugniß für die Lebenskraft und Lebensthätigkeit der kath. Kirche. So lange aus ihrem Mutterschooß noch so viele Kinder hervorgehen, die eines so aufopfernden Lebens fähig sind, harren ihre Feinde umsonst auf ihren Untergang.

Ich muß Sie, meine Freunde! noch einmal auf den Punkt zurückführen, von welchem wir ausgegangen sind, nämlich zum Klösterlein in Maria-Rickenbach.

Ich sagte Ihnen, daß daselbst mit der „Ewigen Anbetung" auch die Aufnahme, Pflege und Erziehung armer Mädchen verbunden sei. Bereits befinden sich dort in einem angekauften Haus unter der frommen Leitung einiger Schwestern etwa 14 solcher armer Kinder und befinden sich sehr wohl. Die Schwestern selbst stehen unter der geistlichen Leitung eines Hochw. Paters aus dem Kloster Engelberg. Das Gemeinnützige, das Praktische und Verdienstvolle einer solchen Anstalt leuchtet so sehr ein, daß ich hierüber kein Wort verlieren will; schlägt ja Christus selbst die Aufnahme eines Kindes so hoch an, daß er sie Seiner Aufnahme gleichstellt: „Wer ein solches Kind aufnimmt, nimmt mich auf." Nun möchte ich zum Schlusse noch darauf hinweisen, daß solche Anstalten uns drittens ein neuer Beweis sind, wie sehr die kath. Kirche in ihren Schöpfungen den socialen Bedürfnissen der Zeit Rechnung zu tragen weiß. Zwar bin ich weit entfernt, einem auch bloß beschaulichen Klosterleben die Gemeinnützigkeit abzusprechen. Wenn die Ordensleute auch nur beten, ihre Seele heiligen und der Welt mit gutem Beispiel vorleuchten, so leisten sie jedenfalls der menschlichen Gesellschaft unendlich größere Dienste, als Alle zusammen, die über sie den Stab brechen. Allein wie Christus nicht nur betete und gutes Beispiel gab, sondern auch nach dem Wort des Apostels „umherging und Gutes that", so hat auch die kath. Kirche von jeher ihre hohe Aufgabe erfaßt, die Schätze ihrer allumfassenden Liebe dem Wohle der Menschheit zu öffnen. Diesem Geist der Kirche haben auch die Klöster und geistlichen Orden, selbst jene, welche ursprünglich mehr dem beschaulichen Leben geweiht waren, nach dem Bedürfnisse der Zeiten in sich aufgenommen. Und jeder Unbefangene wird es mit Dank anerkennen, daß die Klöster in der praktischen Seelsorge, in Schul- und Erziehungsanstalten, in Kunst und Wissenschaft, überhaupt für alle Bedürfnisse der Zeiten und Völker bis auf den heutigen Tag wahrhaft Großes geleistet haben und noch Größeres geleistet hätten, wenn man ihrem Wirken nicht gar oft geflissentlich Hindernisse in den Weg gelegt, ihnen das Arbeiten verboten hätte, um nachher sagen zu können: „seht, die Klöster thun nichts und taugen nichts." So leisten gegenwärtig z. B. in den kleinen Kantonen Klöster und religiöse Genossenschaften sehr Vortheilhaftes, ja selbst Ausgezeichnetes in höhern und niedern Schulen. Allein die kath. Kirche sorgt nicht nur durch Schule und Erziehung für eine gute Geistesnahrung ihrer gesunden Kinder, sie nimmt sich auch ihrer geistig oder leiblich kranken Kinder, überhaupt der leidenden Menschheit durch entsprechende religiöse Anstalten in mütterlicher Fürsorge an. In dieser Hinsicht hat sich auch in der Schweiz die kirchliche Wirksamkeit in erfreulicher Weise Bahn gebrochen. Wie das Bedürfniß größer geworden, traten zu den ältern Orden neue hinzu zur Pflege der Armen und Kranken, zur Rettung verwahrloster Kinder, zur Besserung gefallener Menschen. Bei uns in den Urkantonen sind bereits fast alle Kranken-, Armen- und Besserungsanstalten solchen religiösen Orden zur Besorgung übergeben und wir befinden uns sehr gut dabei, nicht nur in Bezug auf das Geistige, sondern selbst in ökonomischer Hinsicht. Ein Gleiches

höre ich auch von anderwärts. So entfaltet sich mehr und mehr dieser Zweig kirchlicher Wirksamkeit und breitet ihre Segnungen aus. Möge dieser Geist der Kirche mehr und mehr der Geist des Pius-Vereins werden, dann wird er segensreich wirken und nicht untergehen. Schließen wir uns vertrauensvoll an die Kirche an, ohne Furcht auch in den Tagen der Trübsale und schweren Prüfungen. Mag man auch noch so gewaltig sie verfolgen, mag man sie gefangen nehmen und sie in Fesseln schlagen, mögen ihre Feinde sie schon als vermeintlich todt in's Grab legen und meinetwegen sogar gekrönte Häupter dabei den Wächterdienst versehen; gewiß! das Gottes-Leben, das in ihr wohnt, der Hauch Christi, mit dem Er sie angehaucht, weicht nicht von ihr und das Recht der Wiederauferstehung kann ihr keine Erdenmacht entreißen, denn selbst „die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen."

— † **Rheinau.** Nach einem feierlichen Gottesdienst haben Abt und Conventualen am 27. d. das eilfhundertjährige Klosterleben geschlossen, der Gewalt weichend; der Abt und einige Religiosen werden sich am Bodensee eine neue Stätte suchen. —

— † **Solothurn.** Dem erfreulichen Piusfest sind hier plötzlich zwei Trauerbotschaften gefolgt: das Domstift verlor beinahe frühzeitig zwei Mitglieder; den Hochwst. Hrn Staffelbach, während der letzten Sedisvakanz, Bisthumsverweser und residirender Domherr des Kantons Luzern, und Hochwst. Hr. Frowis, nichtresidirender Domherr des Kantons Aargau und Propst des Stifts Rheinfelden. Diese Verluste sind für das Bisthum um so empfindlicher, da das Domstift ohnehin durch viele Vakaturen geschwächt ist.

— † **Aargau.** Hr. Augustin Keller ist nur dadurch wieder zum Großrath gewählt worden, daß 9 Großrathswahlen kassirt wurden und die Wahl vorgenommen wurde, während diese 9 nicht sitzen konnten. Hr. Keller hatte nur 80 Stimmen, der Große Rath sollte aber 164 Mitglieder zählen. Das Knöpflistecken-System ist übrigens gebrochen; in der Verfassungsrevisionskommission ist dasselbe in Minderheit, und nicht nur das System, sondern auch die Person des Hrn. Keller ist im Aargau auf die Dauer unhaltbar geworden, wenn die „Manuli" ausdauern.

— † **Bern.** Zur Toleranz-Geschichte. Die Regierung hat zwei Protestanten beauftragt, die Jahresprüfungen des Collegiums im katholischen Jura vorzunehmen. Was würde man sagen, wenn die Regierung von Freiburg zwei Katholiken bestellen würde, um die Prüfungen der Lehranstalten im protestantischen Murtnergebiet abzuhalten?

Rom. Einer römischen Correspondenz des „Czas" zufolge hat der französische Gesandte dem heiligen Vater feierlichst versichert, die Franzosen werden Rom und das Patrimonium gegen alle Anschläge Garibaldi's vertheidigen, und der Papst werde keinen Fuß breit Landes verlieren. „Wenn sich Garibaldi den päpstlichen Ufern nähert," sagte Herr v. Lavalette zum Kardinal Antonelli, „so kann ich Ew. Eminenz im Namen des Kaisers versichern, daß wir ihn vernichten werden." — Auch die „A. Allg." vom 20. d., Beil. zu Nr. 232, enthält folgende telegr. Nachricht aus Rom: „Hr. v. Lavalette hat, im Namen des Kaisers, dem Papste versichert, daß er keine Invasion des gegenwärtigen päpstlichen Gebiets gestatten werde." (?)

— Msgr. Merode schreibt aus Rom, daß sowohl der Papst wie Kardinal Antonelli den Lärm, den Garibaldi macht, und die Bewegungen der französischen Armee für ein abgekartetes Spiel halten. „Man glaube ja nicht," soll der Papst gesagt haben, daß man mich täusche, — ich sehe sehr wohl, daß man eine Komödie aufführt."

Zur Nachricht. An Hrn. A. Ihre verdankenswerthen Zusendungen werden wir in einiger Zeit bringen; der in Aussicht gestellte Schluß können wir nur dann gebrauchen, falls derselbe für die Schweiz ein specielles Interesse hätte.

Studenten-Kosthaus.

Der Unterzeichnete empfiehlt neuerdings auf nächstes Schuljahr sein Kosthaus für Studirende der solothurnischen Kantonsschule. Jeder Zögling erhält ein geräumiges Zimmer mit dem nöthigen Mobiliar und steht unter gewissenhafter Aufsicht. Der Preis für Kost, Logis, Heizung und Bedienung beträgt 6 Frk. per Woche. Man ersucht um frühzeitige Anmeldung.

Solothurn, den 20. August 1862.

J. J. Häfelin,
Sekretär des Erziehungs-Departements.

Ornaten-Handlung
von
B. JEKER-STEHLY,
Posamenter aus dem Kanton Solothurn,
in Bern.

Hält eine schöne Auswahl von den schönsten, weißen Kirchenspitzen zu Alben, Ueberröcken, Altartüchern; fertige Alben, Chorröcke, auch rothe und schwarze Chorröcke für Ministranten; ferner alle Arten Kirchengefäße und Kirchengewänder, als: Kelche, Ciborien, Monstranzen, Meßkännchen in fein Silber, versilbert, Zinn und Glas, Traghimmel, Velums, Chormäntel, Meßgewänder, Ciborien-Mäntelchen von Stoff und mit Stickerei ꝛc. Zugleich mache den Tit. HH. Kirchen-Vorstehern die Anzeige, daß alle Arten alter Kirchen-Gegenstände, die schadhaft oder zerbrochen sind, in kurzer Zeit von mir hergestellt und bestens reparirt werden.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.